

Die Zwangsprostituierten des KZ Neuengamme aus der Sicht ihrer männlichen Mitgefangenen

Das Thema Zwangsprostitution wurde nach Kriegsende in den Berichten ehemaliger Häftlinge meist ausgespart und auch in den Darstellungen in KZ-Gedenkstätten wurde es nicht behandelt. Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bildete darin bis 1995 keine Ausnahme.

Es liegen nur wenige Berichte männlicher ehemaliger Häftlinge vor, in denen sie über das sogenannte Lagerbordell und die Zwangsprostituierten sprechen. Einige dieser Berichte werden im Folgenden dokumentiert. Sie spiegeln persönliche Auseinandersetzungen mit der Existenz eines Lagerbordells im Konzentrationslager, mit dem eigenen Verhalten und dem der politischen und persönlichen Freunde im Lager wider. Die Berichte sind nicht frei von Rechtfertigungen. Auch spricht keiner der ehemaligen Häftlinge davon, das Lagerbordell selbst besucht zu haben.

Viele der ehemaligen Häftlinge sahen vermutlich nicht, dass die Einrichtung des Lagerbordells zu den Mitteln der SS gehörte, einzelne Häftlinge zu korrumpieren, andere wollten dies vielleicht nicht sehen. In einigen Berichten zeigt sich darüber hinaus eine fehlende Anerkennung des besonders brutalen Verfolgungsschicksals der Frauen, die als KZ-Gefangene gegen ihren Willen zur Prostitution gezwungen wurden.

Eine Sonderbaracke – Bordell –, in der sich 10 Frauen, Häftlinge aus dem Frauenlager Ravensbrück befanden, war auch im Lager. Zutritt hatten nur deutsche Häftlinge, bei Entrichtung RM 1,- Lagergeld. Diese Sondervergünstigung sollte nach einem Rezept des Reichsführers der SS Himmler die Arbeitsleistung der Häftlinge steigern. Dass diese bedauerndwerten Frauen diese abscheuliche Prozedur unter dem Druck der K.L.-Verhältnisse ausführen mussten, lässt keine Zweifel aufkommen.

Paul Staszek. Bericht, 3.8.1945. (ANg, HB 1275)

Die SS hat damals was Neues gefunden, sie ließ eine schöne Baracke außerhalb der Lagerumzäunung aufstellen. Wir erfuhren, dass es der offizielle Lagerpuff sei, anders gesagt, das Bordell. Es schien, dass es weibliche Häftlinge wie wir waren, die dort als Prostituierte arbeiteten. Der Tarif: 1 Mark 50. Dort konnten nur deutsche Kapos, Blockchefs, Vorarbeiter, Küchenchefs und einige Privilegierte hingehen. Was uns angeht, so schworen wir uns, niemals einen Fuß dorthin zu setzen [...].

Michel van Ausloos. Bericht, nicht datiert. (ANg, HB 33)

Die Mädchen waren zum Teil ehemalige Prostituierte. Einzelnen aber, die mit solchen Dingen vorher nichts zu tun gehabt hatten, war dieser neue „Beruf“ durch falsche Darstellungen schmackhaft gemacht worden. Man hatte diesen Mädchen versprochen, dass sie für das Opfer, welches sie ihren Häftlingskameraden bringen sollten, eine frühere Entlassung zu erwarten hätten. [...] Unsere sechs Damen in der Sonderbaracke brachten viel Ärger ins Lager; manche alte, gute Freundschaft ging in die Brüche. Es kam auch zu tätlichen Ausschreitungen unter den Liebhabern der Mädchen und zu Erpressungsdelikten aller Art. [...] Von den Mädchen bekam eine ein Kind, eine andere war den Anstrengungen nicht gewachsen und starb. Nach und nach musste man sie durch neue Erwerbungen aus Ravensbrück ersetzen, und zum Schluss wurde die Sonderbaracke noch um einige Mädchen bereichert.

Aus: Heinrich Christian Meier: So war es. Das Leben im KZ Neuengamme, Hamburg 1948, S. 52 f.

[Im Lagerbordell] hausten sechs bis sieben Frauen [...]; ob sie sich freiwillig zu diesem Dienst gemeldet hatten oder direkt oder indirekt dazu gezwungen worden sind, darüber wage ich mich nicht zu äußern.

Aus: Paul Thygesen: Arzt im Konzentrationslager, in: Nordfriesland. Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft (1982), Nr. 63/54, S. 79–101, hier S. 96 f.

[Da] war also diese berüchtigte Baracke, die man Bordell nannte, aber uns interessierte das Bordell zu diesem Zeitpunkt nicht und das aus gutem Grund, denn wir konnten da ja sowieso nicht hingehen, weil wir die körperlichen und andere Fähigkeiten dazu nicht gehabt hätten, verstehen Sie [...]? Das war vor allem für die Kapos und für die deutschen Beschäftigten oder vielleicht auch für die SS, ich weiß es nicht.

Léon Milhavet. Interview, 10./11.7.1992. (ANg, HB 1559)

Ich habe doch Verständnis – weil Frauen, die haben es auch sehr schwer gehabt. Und wenn man jung ist, und man braucht nur das zu tun, und man hat eine Chance zu überleben, dann ist es schwierig. [...] Also bin ich sehr vorsichtig, um da ein Urteil drüber zu fällen. Aber man hat auch Verständnis gehabt für die Häftlinge, die das Bordell besucht haben. Ich kenne keine, aber ich denke, dass das wahrscheinlich doch Prominenz ist. In Neuengamme waren die Deutschen dann doch die Prominenten.

Joop van Vonderen. Interview, 18.11.1991. (ANg, HB 1625)

Das war scheinbar auch ein Hobby von [Lagerkommandant] Pauly selbst, also die Sonderbaracke. Die Mädchen hat er hervorragend behandelt, [...] sie haben alle den roten Winkel bekommen, obgleich einige davon [...] den [schwarzen] asozialen Winkel hatten. [...] Und er hat sich sehr um die bemüht, [...] was die Ausstattung betraf [...], mit Bidet, warmem Wasser und so. Hervorragende Verhältnisse für damalige Verhältnisse, für 1944, muss man beachten. Und auch sonst hat er dafür gesorgt, dass sie teilweise SS-Verpflegung bekamen. [...] Und er hat sogar dafür gesorgt, dass sowohl [SS-Rapportführer] Dreimann als auch [SS-Schutzhaftlagerführer] Thumann eine ganze Zeit lang – drei Monate etwa – die Sonderbaracke nicht mehr betreten durften, weil sie die Mädchen irgendwie geschlagen hatten. [...] die sind gut behandelt worden. [...] Und waren auch gut gekleidet. [...] Brauchten nicht zu arbeiten. Strümpfe stopfen mussten sie ab und zu, Strümpfe stopfen für die SS. [...]

Einheitlich wurde gesagt, dass es denen natürlich wesentlich besser ging [im KZ Neuengamme]. Einige sagten: „Also in Ravensbrück wäre ich in Kürze kaputtgegangen. Das war ganz klar. Ich hab' mich freiwillig gemeldet.“

Wir politischen Häftlinge hatten einen Beschluß gefaßt, daß wir an diesem Vergnügen nicht teilnehmen wollten. Schon aus Gründen, daß diese Mädchen Häftlinge waren wie wir. Auch darum, daß diese Mädchen durch falsche und erlogene Versprechen dazu gezwungen wurden. [...] Der Beschluß von uns politischen Häftlingen wurde mit wenigen Ausnahmen eingehalten. [...] Eines Tages kam [...] der damalige Leiter des Sanitätsdienstes, ein SS-Mann, der sich eigentlich im Lager soweit ganz anständig benahm. Er fragte, ob ich von dieser neuen Einrichtung Gebrauch gemacht hätte. Ich sagte nein, und daß ich nicht daran dächte, davon Gebrauch zu machen. Er sagte mir, daß er mir den dienstlichen Befehl gäbe, daß ich mich am anderen Tag melden sollte. Er fragte mich noch, aus welchen Gründen ich nicht hingehen wollte. Nun sagte ich ihm, daß er doch wohl wüßte, daß ich verheiratet wäre und einen Sohn habe, daß ich nicht daran dächte, meine Frau zu betrügen. Er sah mich an und sagte, daß er von mir auch nichts anderes erwartet hätte. Es sei von ihm nur ein Scherz gewesen. Ich bin dann nie wieder von ihm belästigt worden.

Walter Christensen. Bericht „Der Lebenslauf eines Hamburger Arbeiterjungen“, 1980/81. (ANg, HB 1273)

Neben dem Krematorium war diese Baracke. Dort lebten sie. Als was sie galten, ob als Gefangene oder ob als Frauen, die sich verkauften? Wie sahen sie aus? Ich habe sie nicht gesehen. Aber ich weiß, dass sie da waren und dass sie [die Häftlinge] dorthin gingen. [...] Eine Art anspornende Belohnung. Und wer wurde dort hingeführt? Das waren bestimmt Deutsche. [...] Wir brauchten sie nicht. Nein.

*Wasiljewitsch Schramko. Interview, 28.5.1992.
Übersetzung. (ANg, HB 1597)*

Es gab also zwei Arten von Jungs, Männern bei uns. Die einen, die sagten: „Weib! Nur drauf, nur drauf!“, ohne Bedenken. Die anderen, die sagten: „Meine Frau zu Hause – kann ich nicht machen.“ Zum Beispiel [...], mit dem habe ich lange darüber gesprochen, und der sagte mir: „Ja, ich hätte wirklich das Bedürfnis. Aber ich habe Angst vor meiner Frau. Wenn die das erfährt, da bin ich geliefert.“ [...] Welcher Mann, wenn er jahrelang das Vergnügen nicht gehabt hat, welcher Mann würde an sich nicht geneigt sein, das mal so mitzumachen. Das möchte ich mal wissen. Aber das war für mich ein ganz anderer Gesichtspunkt. Für mich war der Gesichtspunkt ja, dann korrumpierst du dich. Also wenn du das tust, dann machst du ein Zugeständnis an die Verwaltung des Herrn Himmler [...].

Heinrich Christian Meier. Interview, 2.8.1984. (ANg, HB 1458)

Hinter den Baracken des Reviers zog sich eine Kolonne von [...] Krüppeln am elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun entlang. [...] Wir warteten dort bewegungslos drei bis vier Stunden. Uns gegenüber, vor einem in lebhaften Farben bemalten [...] Block, faulenzten Frauen in der niedergehenden Sonne. Sie waren bekleidet mit Schlafanzügen, Schlafrocken, lachten mit den Vorarbeitern und platzten vor Lachen, als sie uns sahen. [...] Es war schon lange her, dass sogar die jüngsten unter uns den weiblichen Reizen gegenüber gefühllos geworden waren und keine lasziven Bilder mehr ihre Träume heimsuchten. Die Schwäche hatte jegliche Sexualität getötet und selbst anstößige Bemerkungen waren verstummt. [...]

Ich bin sicher, dass keiner dieser [...] Männer, die die Geziertheiten hörten, die über den Drahtverhau hinweg zwischen den Frauen und den Vorarbeitern ausgetauscht wurden, auch nur den geringsten Wunsch für eine der [...] Prostituierten empfanden. [Die Frauen] hatten – und dies war weitverbreitet – die Besudelung dem Elend vorzogen.

Ich habe dort einmal eine Scheibe eingesetzt. [...] Da war ein Kapo, der für den Bau des Bordells zuständig war. Er zeigte mir kleine Löcher in der Tür, ungefähr fünf Zentimeter Durchmesser und so gemacht, dass man eine Scheibe dort einsetzen konnte. Ich sollte dort eine runde Scheibe einsetzen, in allen Stuben. [...] Eine [Frau] fragte ich, warum sie hier sei. Sie sagte, dass sie nach sechs Monaten entlassen werden solle, wenn sie hier arbeite. Als ich fast alle Türen fertig hatte, [...] kam [SS-Schutzhaftlagerführer] Thumann mit der Bauleitung dieser Baracke und sagte zu mir, ich solle die Scheiben einsetzen, „denn hier wird nur deutsch gefickt“, es werde keine französischen Figuren geben.

Zbigniew Piotrowski. Interview, Juli 1984. (ANg, HB 839)

Ich erinnere mich zum Beispiel, dass im Lager schon vor Einführung des Bordells gerüchteweise davon bekannt wurde. Da haben wir eine Art Varieté-Veranstaltung organisiert. Da hat auch Teddy Ahrens als Textdichter mitgewirkt. Er hat für sich selbst ein Lied verfasst, das hieß: „Ich bin die Bossin aus'm Puff, nu stellt euch an und klettert ruff ...“ – und auf die Art eine ganze Reihe weiterer Verse. [...] Das hat bei der SS ganz groß eingeschlagen. Ich erinnere mich, dass [SS-Schutzhaftlagerführer] Lütkemeyer abends an der Baracke stand, wo die Häftlinge johlen, und sich halb tot lachte. Das Ganze war ja etwas primitiv, aber im Lager war das eine kulturelle Betätigung. [...] Der Auftritt von Teddy Ahrens war eine ganz gezielte politische Spitze gegen das geplante Bordell.

Karl Kampfert. Interview, 5.5.1985. (ANg, HB 516)